

Dabei sein ist alles

Special Olympics in München

Diese Woche ist der olympische Geist in München eingekehrt. Er weht dort so frisch und kräftig, dass sich London in ein paar Wochen schon anstrengen muss, um mitzuhalten. Olympischer Geist heißt ja: Dabei sein ist alles! Sich sportlich messen, Freundschaften schließen und die Spiele zu feiern. Genau das machen gerade rund fünftausend Athletinnen und Athleten in München. Sie wetteifern in neunzehn Disziplinen bei den nationalen „Special Olympics“, Teil der weltweit größten Sportorganisation von Menschen mit geistiger Behinderung.

Bei der Eröffnungsfeier am Montag gab es Gänsehaut: Wie begeistert die Sportler die olympische Fackel begrüßten, getanzt und gesungen haben. Die Woche über haben mich besonders die Reportagen mitgerissen, die einige der behinderten Sportler selbst machen und ins Internet stellen. Zum Beispiel die Judokas Christina und Linda, die Leichtathleten Markus und Mickel und der Schwimmer Wolfgangⁱ. Ich erlebe mit, wie Wolfgang jubelt: Ich habe einen guten vierten Platz gemacht! Wolfgang wird bei der Sieger-Ehrung nicht traurig zuschauen. Zwar gibt es für die ersten Gold-, Silber- und Bronzemedallien, aber alle Teilnehmer kommen gleichzeitig nach vorn, werden geehrt und gefeiert. Ein Sportler sagt es so: „Ich gebe mein Bestes, Medaille wäre toll, aber hier ist kein Ehrgeiz-Krieg“. In gemischten Mannschaften spielen gleich viele behinderte und nicht behinderte Fußballer oder Basketballer in einem Team oder sitzen beim Rudern in einem Boot.

Bundespräsident Gauck hat bei der Eröffnung viel Applaus bekommen, als er vom selben Himmel sprach, unter dem wir leben. Er hat ein großes Ziel genannt: „Inklusion“. Das meint: Jeder Mensch ist verschieden und soll das ohne Angst sein können. Jeder kann wertvolle Leistungen bringen. Alle haben Würde, sollen einbezogen werden und merken, dass sie dazu gehören.

Im Alltag ist das für behinderte Kinder, Frauen und Männer und ihre Familien oft noch ein Versprechen. Trotz des Rechtsanspruchs auf gemeinsame Bildung, Arbeiten und Wohnenⁱⁱ. Mein Neffe Jonas lebt mit Down-Syndrom. Er meistert sein Leben fantastisch, mit einer Menge Humor und wird dabei auch viel unterstützt. Aber er hat auch erfahren, dass sich das Klettergerüst auf dem Spielplatz geleert hat, als er kam und dass es für ihn nicht möglich war, im Fußballverein mitzumachen. Die schwerste Behinderung ist oft, wie die Umwelt eingestellt ist und bewertet. Manchmal auch, weil Leute unsicher sind. Paul Breitner, Fußballweltmeister von 1974, ist Botschafter für die Special Olympics und sagt: „Ich durfte schon als Kind Erfahrungen machen mit behinderten Menschen, und ...wusste, dass ein Miteinander was ganz normales ist.“ⁱⁱⁱ

Gott sei Dank setzen sich für ein solches Miteinander Menschen aus vielen religiösen und humanistischen Motiven ein. Als Christin glaube ich an Gott, der die Menschen nach seinem Bild geschaffen hat, und zwar verschieden. Wir sind von gleichem göttlichen Ursprung. Aber kein Mensch ist wie der andere. Wir sind dazu bestimmt, uns auf Augenhöhe zu begegnen und uns dafür einzusetzen, dass alle ihren Platz finden.

Mein Neffe Jonas ist selbst Christ. Aber er mag es überhaupt nicht, wenn jemand Christsein verwechselt mit Mitleid von oben herab, so wie ein Almosen nach dem Motto: Mir geht's gut und Dir geht's schlecht. Jonas weiß es besser. Sein Leben ist auf seine Weise ein reiches, gutes und intensives Leben, mit Höhen und Tiefen. Er leidet manchmal, auch unter seiner Behinderung. Aber er ist auch glücklich, und zwar oft. Und wenn Tanzen irgendwann olympisch wird, ist er dabei.

i www.br.de/blickwechsel

ii 24.2. 2009 ratifizierte Deutschland die UN-Konvention von 2006 über die Rechte von Menschen mit Behinderungen

iii ARD Morgenmagazin 23.5.12